

Wege nach Hause

Von Fichten, dunklen Pfaden und flüsternden Stimmen: Heimatgefühle eines Schwarzwaldflüchtigen

VON DANIEL OLIVER BACHMANN



„Quieti ab inquieto“ steht in Stein gehauen, gewidmet der Ruhe von einem Unruhigen, und ja, denke ich, verdammt, denke ich, das trifft es doch, denke ich. Das könnte ich mir auch in einen Grabstein weißeln lassen, irgendwann, wenn die Zeit dafür reif ist. Dann denke ich, das „verdammt“ solltest du dir sparen, es ist immerhin ein Priester, der hier begraben liegt. Dann denke ich, das „irgendwann mal“ könnte schon morgen sein, also worauf warten? Um einen Grabstein in Auftrag zu geben. Um den richtigen Platz dafür zu finden. Dann denke ich nichts mehr. Das ist gut so. Dafür bin ich hier.

Der Schwarzwald zeigt seine kalte Schulter. Auf dem Brandenkopf liegt Schnee, auf dem Tochtermannsberg liegt Schnee, auf der Biereck liegt Schnee. Es ist April, und die wenigen Leute, die ich treffe, sonntagsmorgens in aller Herrgottsfrüh, tragen Mützen, Schals und Handschuhe. Ich trage ein T-Shirt, und der Grund dafür ist, dass ich nicht schlafen konnte. Fünf Monate habe ich mich treiben

lassen, über drei Kontinente, der letzte war Asien, das letzte Land Indien. Über Indien schrieb Seth Stevenson in Trying really hard to like India: „I just haaaaaaated it!“ Dann kommen viele Gründe, warum er so hasst, darunter der, dass es nicht ist wie Amerika. Da hat er Recht: In Indien gibt's keinen Starbucks, keinen McDonald's, keine Pizza Hut. Es gibt nichts von alledem, mit dem The United States of America den Rest der Welt wirkungsvoller erobern als mit ihren Waffen. Ich fand das prima. Jetzt aber würde ich meine Hände gerne an einem Kaffeebecher wärmen. Doch auch hier gibt es keinen Starbucks. Keinen McDonald's. Und keine Pizza Hut.

Der Weg führt steil nach oben, so gehört sich das im Schwarzwald. Als ich jung und fit und schön war, bin ich solche Wege gerannt. Jetzt keuche ich, habe dafür Zeit, mich umzusehen. Fichten, so weit das Auge reicht. Als der Schwarzwald jung und fit und schön war, standen hier Tannen. Die wurzelten tief, kein Sturm blies die um. Fichten dagegen – holterdipolter, sobald ein Lothar kommt. Tief wurzeln heißt die Lösung. Ich weiß, ich lüge mir was in die Tasche: Der nächste McDonald's ist nicht weit. Zum Pizza Hut brauche ich 30 Minuten mit dem Auto. Starbucks gibt's noch keinen, aber der Rest genügt, um sich die Hände zu wärmen. Um sich die Hände zu reiben. Okay guys, ihr habt gewonnen. Seth Stevenson, hier ist dein Traumurlandsland, hier wird's dir gefallen. Seit Jahren schreibe ich Trying really hard to like the Schwarzwald, aber stets mit Geheimtinte, die verblasst, sobald meine Feder Papier berührt. Seit Jahren bin ich auf der Flucht. Ich zähle 68 Stempel in meinem Reisepass. Wo immer ich hinkomme, bleibe ich ein paar Monate. Da kommt viel Fluchtzeit zusammen.

Der steile Schwarzwaldweg führt hoch zur Kapelle, zu einem Brunnen mit Marienbild, zu einem Grab. Da steht in Stein gemeißelt: „Quieti ab inquieto“, gewidmet der Ruhe von einem Unruhigen. Alles ist einsam, still, unberührt. Einst verband der Weg das Kinzigtal mit dem Elztal. Wer in alten Zeiten nach Freiburg wollte, ist auf ihm gegangen. Viele sind auf ihm gegangen. Uhren- und Glasträger, Hausierer, Wallfahrtsrätschen, Sympathiedoktoren, Lichtzieher, Seifensieder und Hirten sind auf ihm gegangen. Ihre Geschichten stehen selten in schlaun Büchern. Im syrischen Aleppo und im indischen Varanasi befand ich mich auf Wegen, auf denen sind auch viele gegangen. In Aleppo, der ältesten Siedlung der Welt, ging Abraham auf diesen Wegen. Gab der Stadt einen Namen, „Halab“, die arabische Vergangenheitsform von „melken“. Weil er seine Kuh asch-Schahba molk, die Milch an Arme verteilte. Die fragten, „Halab Abraham?“, „hat Abraham gemolken?“, und die Geschichte steht in vielen schlaun Büchern. Unweit von Varanasi, noch eine älteste Siedlung der Welt, wandelte

Siddharta Gautama auf diesen Wegen. Dort hielt der Buddha eine Rede vor fünf Asketen, die gründeten die buddhistische Weltgemeinschaft. Auch diese Geschichte steht in schlaun Büchern. Hofstetten dagegen behauptet nicht, älteste Siedlung der Welt zu sein. Die Städte und Dörfer des Schwarzwalds sind jung im Weltenvergleich. Zu dunkel, zu unwegsam, zu gefährlich war die Gegend für die Menschen. Erst die Klöster, gestärkt durch festen Glauben und hohe Mauern, drangen in die Wälder vor. Die Wege wurden länger, stiegen höher. Darauf immer mehr Ruhelose. Immer mehr derer, die das Anderswo besser finden, ohne es zu kennen.

Auf dem Weg zum Grab mit der Inschrift „Quieti ab inquieto“ gingen Uhren- und Glasträger, Hausierer, Wallfahrtsrätschen, Sympathiedoktoren, Lichtzieher, Seifensieder und Hirten, und einer hat ihre Geschichten festgehalten. Heinrich Hansjakob, der „Rebell im Priesterrock“, hat sie festgehalten. Seine Grabstätte suchte er mit Umsicht aus. In der Nähe dieser „Originalmenschen“ wollte er liegen, in der Nähe des Örtchens Hofstetten, das er „mein Paradies“ nannte. Dort, auf einem Hügel, wie ein Feldherr, wie ein König, wie ein Gott. Das ziemte einem, für den jede Schublade zu klein war. Der als Priester das Zölibat brach, als Christ Antisemit war, Obrigkeiten als „Mastbürger“, „Speichelcker“, „Schablonenmenschen“, „Mantelhalter“ und „servile Knochenseelen“ beschimpfte, der als freiheitlicher Demokrat die wilhelminische Kriegstreiberei anprangerte, dafür mit Festungshaft büßte. Der zeit seines Lebens den Hecker-Hut der badischen Revolution trug, der zu den auflagenstärksten Schriftstellern seiner Epoche gehörte, vor allem von Frauen gelesen, die ihn verehrten. Dafür wurden sie mit Sätzen bedacht wie „der Mann dient der Welt, die Frau aber dem Manne, und dienen lernen das Weib beizeiten“.

„Ein baumlanger Kerl, trug immer den schwarzen Schlapphut. Wir hatten ein bisschen Angst vor ihm.“ So beschrieb ihn meine Haslacher Oma. Sie war zehn Jahre alt, als Heinrich Hansjakob starb, sich Tausende von Menschen in den größten Trauerzug einreihen, den das Kinzigtal je gesehen hatte. Meine Oma gab mir Hansjakobs Bücher. Die Geschichten darin trage ich in mir. Sobald ich einen Weg betrete, der durch den Schwarzwald führt, flüstern sie mir zu. Von Pforzheim nach Basel, von Gengenbach nach Rottweil, hinab in die Allerheiligen-Schlucht und über die grasige Kuppe des Belchen, durchs Witticher Tal, vorbei an den Stollen der Erzbauern: Stets sind es die Wege selbst, die zur Geschichte werden. Es sind die Wege, die sagen, komm nach Hause, solange noch Zeit ist. Deshalb kann ich nicht schlafen. Deshalb steige ich ins Auto, fahre in den Schwarzwald, mitten in der Nacht. Deshalb treffe ich Leute in Mützen, Schals und Handschuhen. Ich trage ein T-Shirt. Darin keuche ich den Weg hoch zur Kapelle. Fichten, kei-



Foto: Shotshop/Rebmann

ne Tannen, und Stimmen die flüstern, komm nach Hause. Komm nach Hause, um deinen Grabstein zu wählen und einen guten Platz, an dem du ihn aufstellen kannst. Wenn du uns aber zuvor begehen möchtest, um unsere Ge-

schichten zu schreiben – nur zu. Sie sind schlaun, die Wege meiner Heimat. „Quieti ab inquieto“ ist in Stein gehauen, gewidmet der Ruhe von einem Unruhigen. Und ich denke ja, denke verdammt, denke, das trifft es doch.

TIPP

Der „Freihof“, der Altersruhesitz von Heinrich Hansjakob, ist heute ein Museum: Hansjakob Museum, Hansjakobstraße 17, 77716 Haslach im Kinzigtal, Tel. 0 78 32/70 61 71, Fax 0 78 32/70 61 78,

www.haslach.de

Bücher von und über Hansjakob gibt es bei: Buchladen Haslach, Ulrike Limberger Hauptstraße 26, 77716 Haslach, Tel. 0 78 32/43 50

Schon seit 1493 gibt es den Gasthof zu den „Drei Schneebällen“ in Hofstetten. Hier war Hansjakob häufig zu Gast. Gasthaus „Drei Schneebällen“, Werner Neumaier, Hauptstraße 11, 77716 Hofstetten, Tel. 0 78 32/28 15 und 82 33, Fax: 0 78 32/6 72 62, www.drei-schneeballen.de

KULTUR ZUM ERLEBEN

weitere Veranstaltungstipps unter www.bwHeute.de

5.10., Mannheim, Der Boss vom Ganzen

Die bitterböse Komödie des dänischen Kultregisseurs Lars von Trier über einen Chef, der in seinem millionenschweren IT-Unternehmen die Mitarbeiter ausbeutet, wird von Christiane J. Schneider am Nationaltheater Mannheim in Szene gesetzt. 19.30 Uhr. Ebenfalls am 10., 13., 25.10. sowie 7. und 23.11. www.nationaltheater-mannheim.de

28.9., Baden-Baden, Eroica

Herbstfestspiele im Festspielhaus: Das Gewandhausorchester Leipzig spielt unter Herbert Blomstedt Beethoven, Sibelius und Prokofjew. An der Violine: Julian Rachlin, einst jüngster Solist, der mit den Wiener Philharmonikern musizierte. 20 Uhr. www.festspielhaus.de

29.9., Tübingen, Unschuld

Im Landestheater in Tübingen hat Thomas Krupa Dea Lohers Momentaufnahmen inszeniert über Menschen, die mit der Banalität des Alltags und den ewigen Fragen der Menschheit kämpfen. 20 Uhr, auch 25., 26., 27.10. www.landestheater-tuebingen.de

25.9., Stuttgart, Deutscher Herbst I

Mit dem Vortrag des Mediengeschichtlers Friedrich Kittler „Von Al-Qaida zur RAF – Staaten und ihre Terroristen“ beginnt eine dreiteilige Reihe im Literaturhaus zum Deutschen Herbst. Am 28.9. spricht dazu Winfried Schorlau unter anderem mit Peter O. Chotjewitz, Wieland Backes mit Heiner Geißler. Jeweils 20 Uhr. www.literaturhaus-stuttgart.de

29.9., Heilbronn, Beautyfarm

Im Hagenbucher zeigen 32 Künstler aus acht Ländern, darunter Steffen Schlichter oder Winkler und Köperl, schrille, beschauliche und kritische Positionen zur Stellung des Menschen in einer beschleunigten Welt. www.neue-kunst-im-hagenbucher.de

bis 13.1.08, Karlsruhe, Otto Herbert Hajek

Mit seinen raumgreifenden, stark farbigen „Stadtikonografien“, die er vor allem in den 1970er Jahren verwirklichen konnte, war Hajek ein bedeutender Wegbereiter der Kunst im öffentlichen Raum. Seine Werke sind im Stadtmuseum zu sehen. www.karlsruhe.de

Die RAF und die Folgen

(SN) 30 Jahre nach den Morden der RAF-Mitglieder an Jürgen Ponto, Siegfried Buback und Hanns Martin Schleyer, nach der Entführung der „Landshut“ nach Mogadischu und den Selbstmorden von Stammheim sind die Medien voll von Dokumentationen über den damaligen Terrorismus made in Germany. Erstmals aber treten jetzt die Opfer und deren Familien ins öffentliche Interesse. Stuttgart ist wie keine andere deutsche Stadt mit dem RAF-Terrorismus verbunden. Dementsprechend widmet sich auch das Haus der Geschichte dem Thema: „Die Opfer der RAF“ ist der Titel eines hochkarätig besetzten Symposiums am 27. und 28. September im Rathaus in Stuttgart.

Dabei spricht unter anderem der Autor Kurt Oesterle über die Selbststilisierung der RAF-Häftlinge zu Justizopfern. Es gibt eine Podiumsdiskussion mit dem Psychoanalytiker Horst-Eberhard Richter, dem Sohn des ehemaligen Generalbundesanwalt Buback, dem Rechtsanwalt und Autor mehrerer Beiträge über die RAF, Oliver Tolmein, sowie mit Jörg Schleyer und dem damaligen Oberbürgermeister von Stuttgart, Manfred Rommel, auf dessen Intervention Bader, Ensslin und Raspe ein ordentliches Begräbnis erhielten. Am zweiten Tag stehen die soziologischen Aspekte im Focus, sowie der Beitrag des Generalstaatsanwaltes Klaus Pfieger „Der Deutsche Herbst aus heutiger Sicht.“

Programm und Anmeldeformular unter Tel. 07 11/2 12 39 55 oder E-Mail: presse@hdgbw.de.

KRITIK

Ein fliehendes Pferd, ein Film von Rainer Kaufmann

Martin Walsers Novelle „Ein fliehendes Pferd“ von 1978 thematisiert Midlifecrisis, verlorene Träume und ungelebtes Leben. 1985 adaptierte Regisseur Peter Beauvais die Geschichte fürs Fernsehen. Nun hat sich Rainer Kaufmann („Die Apothekerin“) dem Stoff angenommen und ihn fürs Kino zeitgenössisch aufbereitet.

Helmut Halm ist Lehrer am Stuttgarter Eberhard-Ludwigs-Gymnasium, liebt es, Vögel zu beobachten und führt ein griesgräbiges, freudloses Leben. Wie jedes Jahr seit elf Jahren macht er mit seiner Frau Sabine Urlaub am Bodensee. Seine Ruhe wird empfindlich gestört, als eines Tages ein alter Studienfreund und seine junge Frau vor ihm stehen. Durch ihre lebensfrohe Art bringen sie das eingespielte Paar aus dem Konzept. Sabine ergreift die Chance, um aus der Lethargie zu erwachen, Helmut wehrt sich dagegen und es kommt zur Katastrophe.

Kaufmann erzählt diese eher düstere Geschichte mit einer großen Leichtigkeit. Ass im Ärmel sind seine Darsteller, die zur Höchstform auflaufen: Katja Riemann als reife Frau, Ulrich Noethen als Griesgram, Ulrich Tukur als lebenslustiger Aufschneider und Petra Schmidt-Schaller als lebensdurstige Frau. Die trocken humorvollen Dialoge tragen zum authentischen Spiel bei. Walsers scheint jedenfalls mit der in Überlingen gedrehten, MFG-geförderten Produktion zufrieden zu sein: Für ihn ist der Film ein „eigenständiges Kunstwerk“. Eva Maria Schlosser

Seit 20. September im Kino

Für Kenner und Genießer

Andreas Braun, Claus-Peter Hutter, Günter Bäder: Weinerlebensland Württemberg

Die ganze Vielfalt der Weinregionen Württembergs in einem Band: Weine, Wengert, Landschaft, Fauna, Flora und vieles mehr.

Reich bebildert, mit vielen Ausflugstipps und Hinweisen zu Speis und Trank im Genießerland.

170 Seiten, 257 farbige Abbildungen und Karten, fester Einband, € 24,90. ISBN 978-3-87407-729-3.

In Ihrer Buchhandlung.

Silberburg-Verlag
www.silberburg.de